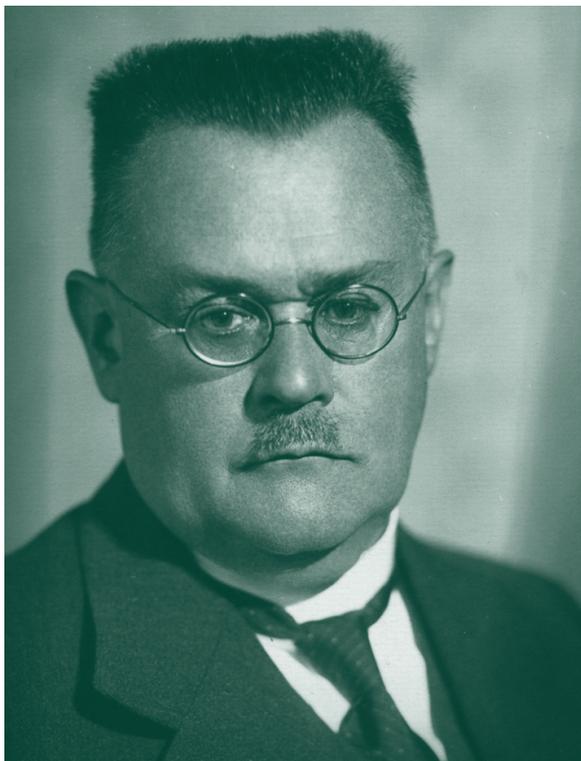


Rudolf Tschudi (1884–1960)



LEBEN UND WERK

Rudolf Tschudi widmet sich zunächst dem Studium der Klassischen Philologie in Basel und hört bei Adam Mez Arabisch und Persisch. Er wählt – verlockt durch ein Kolleg über islamische Mystik – das Studium der Orientalistik bei Georg Jacob in Erlangen und ist für je ein Semester in Greifswald und Berlin.

1910 Promotion. Danach wissenschaftlicher Mitarbeiter von Carl Heinrich Becker (Orientalist und 1925–30 preussischer Kultusminister) am Kolonialinstitut in Hamburg.

1911 Übersiedlung nach Tübingen, Freundschaft mit Enno Littmann.

Seit 1913 ist er Mitherausgeber der *Türkischen Bibliothek*, die von seinem Lehrer Georg Jacob begründet worden war.

1914 wird er Beckers Nachfolger in Hamburg und Mitredakteur der Zeitschrift *Der Islam*.

1919 Rückkehr in die Schweiz, ausserordentlicher Professor an der Universität Zürich.

1922 wird Tschudi Inhaber des Lehrstuhls für Orientalische Philologie in Basel. Er prägt das Seminar bis 1949 mit seiner aussergewöhnlichen Persönlichkeit. Tschudi war Historiker und Turkologe und genoss in der Schweiz und im Ausland hohes Ansehen. Unter ihm ändert sich die bis dahin rein auf semitische Sprachen begrenzte Ausrichtung des Unterrichts.

1928-1956 gehört Rudolf Tschudi der Bibliothekskommission der Universität Basel an und ist von 1946–1956 ihr Präsident.

Rudolf Tschudi hat nur wenig veröffentlicht. Seine Stärke war der mündliche Vortrag. «Sein Vortrag war klar, spannend und lebendig, wie aus einem Guss und von ungeheurer Dichte» (Fritz Meier: Rudolf Tschudi (1884–1960), *Der Islam*, 38, 1962, 139).

Rudolf Tschudi setzte sich unermüdlich für Freunde und Kollegen ein, die er mit Rat und oft auch finanziell freigebig unterstützte. Viele der an ihn gerichteten Briefe zeugen von der Dankbarkeit für seine grossherzige Hilfe. Er versorgte seine notleidenden Kollegen im Nachkriegsdeutschland mit dem Nötigsten und vermittelte Nachrichten über den Verbleib von Familienmitgliedern.

Die Einrichtung der Ägyptologie an der Universität Basel geht hauptsächlich auf Rudolf Tschudi zurück. Er hat sich mit grosser Hingabe, auch um dieses Fach bemüht. Sowohl die Universitätsbibliothek wie auch das Ägyptologische Seminar verdanken ihm die ersten Buchbestände auf diesem Gebiet.



NACHLASS

Der wichtigste Teil dieses Nachlasses ist das Legat arabischer, persischer und türkischer Handschriften, die den grössten Teil der Basler Sammlung orientalischer Handschriften ausmachen. Diese umfangreiche und wissenschaftlich wertvolle Sammlung hatte er mit viel Liebe während seines ganzen Lebens zusammengetragen und gepflegt. Gemäss seinen Forschungsgebieten sind die Schwerpunkte Mystik und Derwischtum, Theologie und Geschichte. Zum Nachlass gehören weiter eine Sammlung von Fotografien aus dem Orient, seine Korrespondenz sowie Vorlesungsskripte und Fotokopien von Handschriften Istanbuler Bibliotheken.

Die Korrespondenz zeugt von einem regen Austausch mit seinen Lehrern Georg Jacob (957 Briefe) und Carl Heinrich Becker sowie mit Fachkollegen und Kollegen der Basler Universität. Weiter zu nennen sind Enno Littmann, bekannt als Übersetzer von *Tausend-undeine Nacht* (687 Briefe), Hellmut Ritter, Hans Heinrich Schaeder und sein Schüler und Nachfolger Fritz Meier.

Einen wesentlichen Teil ihres islamischen Buchbestandes verdanken Universitätsbibliothek und Orientalisches Seminar seiner Grosszügigkeit.

ZITATE

«Menschen, die mit ihrer Arbeit so identisch sind wie Gelehrte und Künstler, sind gewöhnlich greifbarer und gegenwärtiger in ihren Werken als in allem, was über sie und ihr Leben gesagt werden kann. Das ist auch bei Rudolf Tschudi der Fall. Doch hat er nur wenig geschrieben, den grössten Teil seiner Kraft hat er einerseits seinen Reden und andererseits seinen Vorlesungen zugute kommen lassen. Von seinen Reden sind glücklicherweise einige gedruckt. Sie zeigen alle denselben scharfen Blick für die geschichtliche Pragmatik, dieselbe spannende Gedankenführung und dieselbe Geballtheit der Darstellung.»

Aus der Ansprache von Fritz Meier anlässlich der Trauerfeier für Rudolf Tschudi am 13. Oktober 1960.

«Was er nun hier in jahrzehntelanger Wirksamkeit gewesen ist als grosszügiger, begeisternder Lehrer sowohl für den engern Kreis der speziellen Schüler wie für den weitem der historisch Interessierten, als Vortragender von an Gehalt und originellen Gedanken reichen, formvollendeten Reden, als ein der Universität zur Zierde gereichender Gelehrter, den, trotz seiner Bescheidenheit, die Ausländer zu den ersten seines Faches zählten, als Betreuer und Förderer der Bibliothek und anderer wissenschaftlicher Anstalten, was er all dies gewesen ist, lässt sich aus dem geistigen Leben unserer Stadt in der jüngsten Vergangenheit, aus der Geschichte der Universität nicht wegdenken.»

Aus der Ansprache von Peter Von der Mühl anlässlich der Trauerfeier für Rudolf Tschudi am 13. Oktober 1960.